

FOCUS



Die geheime Welt von Q
Was steckt hinter der gefährlichsten Verschwörung Amerikas?

20. Juni 2020

Corona, Rezession, Negativzins

WIE SICHER IST MEINE RENTE?

Die wichtigsten Fakten zu Ihrer Altersvorsorge – und wie Sie trotzdem früher in Rente kommen



Die Lufthansa wird Staatskranich:
Die neue Lust am Staatskapitalismus

Der Fall Amthor:
Eine kleine Kulturgeschichte der politischen Verfehlung

Zwei Sterne Deluxe:
In der Küche von Tim Raue, Deutschlands bestem Koch



319

**Milliarden
Euro**

zahlte die Deutsche Rentenversicherung 2019 aus. Sie ist für 21 Millionen Rentner zuständig – und für 55 Millionen Beitragszahler

48

Prozent

des Durchschnittseinkommens aller Beschäftigten beträgt das aktuelle Rentenniveau. Es wird nicht zu halten sein

72

Milliarden Euro

zahlt der Bund als Zuschuss derzeit in die Rentenkasse. Der Beitrag wird wohl bis 2023 auf 114 Milliarden steigen

**Unruhestand
2020: Renten-
kasse am Limit,
Versicherungen
ohne Rendite,
Betriebsrenten
in Gefahr**

Wie Corona, Nullzins und Rezession Ihre Rente angreifen

Die schlechte Nachricht: Die gelernten Regeln der **Altersvorsorge** gelten nicht mehr. Gesucht wird eine neue, sichere Anlagestrategie. Die gute Nachricht: Es gibt sie

TEXT VON **ULI DÖNCH**

ILLUSTRATIONEN VON **MATTHIAS SEIFARTH**

F

rüher in Rente – das wär's! Markus Pfaffelhuber, 55, hat alles für diesen Traum unternommen. Dachte er zumindest. Der Yogalehrer in Neuburg an der Donau schloss Mitte der 90er Jahre zwei Lebensversicherungen ab – mit garantierten vier Prozent Zinsen. Jetzt befürchtet er, im Alter nicht genug Geld zu haben: Sein Lebensversicherer prognostizierte ihm einst stolze 169 000 Euro für das Jahr 2025 – es werden jetzt aber wohl nur etwa 92 000 Euro. „Wenn ich damals gewusst hätte, dass so viel weniger dabei herauskommt, hätte ich etwas anderes gemacht“, ärgert sich Pfaffelhuber.

Millionen Deutsche sorgen sich um ihre Vorsorge. Sie sind misstrauisch wegen der überlasteten gesetzlichen Rentenkassen, wütend über die magere Rendite ihrer Lebensversicherungen, verunsichert durch die Finanzlöcher ihrer betrieblichen Pensionskassen und schockiert vom jüngsten Börsencrash.

Rezession und Zinsflaute bedrohen Hunderte Milliarden Euro an Ersparnissen. ▶



Die einst so soliden Pfeiler der deutschen Altersvorsorge wanken. Denn es wird noch viele, viele Jahre lang kein Geld fürs Geld geben – die Zinsen bleiben nahe null. Erst recht, nachdem die Pandemie die globale Wirtschaft lahmlegte. Die Staaten helfen mit geliehenen Milliarden. Die Zentralbanken können die Zinsen nicht erhöhen – selbst wenn sie es wollten. Die Schuldenlast würde die meisten Nationen erdrücken.

Die alten Regeln für einen sicheren Ruhestandsplan gelten nicht mehr. Eine neue Vorsorgestrategie ist nötig. Aber welche? Wie krisenfest ist das staatliche Rentensystem, welche privaten Anlagestrategien funktionieren noch, welche Finanzprodukte sind wirklich zukunftsicher?

Doppelgarantie mit Verfallsdatum

Die gesetzliche Rentenversicherung steht wie ein Finanzfels in der Corona-Brandung. Noch. Ab 1. Juli bekommen die Rentner im Westen Deutschlands 3,45 Prozent mehr, im Osten 4,20 Prozent. Sie profitieren jetzt davon, dass die Wirtschaft vergangenes Jahr noch blendend lief. Doch auch in den nächsten Jahren wird die gesetzliche Rente nicht sinken – trotz Corona-Flaute. Bis 2025 gilt der „Rentenpakt“ der Regierung. Die Bezüge der Ruheständler dürfen eine bestimmte Schwelle nicht unterschreiten: das „Sicherungsniveau“ von 48 Prozent der durchschnittlichen Einkünfte aller Werktätigen. Gleichzeitig sollen die Beiträge der Beschäftigten nicht über 20 Prozent steigen (derzeit 18,6 Prozent, je zur Hälfte von Arbeitnehmer und Arbeitgeber).

Aber was passiert nach 2025? Die Finanzlöcher der gesetzlichen Rente wachsen rasch. Immer weniger Beitragszahler finanzieren immer mehr Rentner, die immer länger leben. Schon jetzt pöppeln die Steuerzahler die Rentenversicherung mit knapp 100 Milliarden Euro. In 2023 vermutlich schon mit 113 Milliarden. „Corona-Pandemie und demografische Entwicklung gehen eine unheilvolle Allianz gegen die gesetzliche Rentenversicherung ein“, warnt Michael Heuser vom Deutschen Institut für Vermögensbildung und Alterssicherung. „Die doppelte Haltelinie aus simultaner Begrenzung des Beitragssatzes nach oben und des Sicherungsniveaus nach unten ist eine Doppelgarantie mit Verfallsdatum.“

Zu diesem Schluss kommt auch die von Arbeitsminister Hubertus Heil (SPD)

Wer freiwillig mehr in die gesetzliche Rente zahlt, kann früher und ohne Abstriche in Rente



gestartete „Regierungs-Kommission Verlässlicher Generationenvertrag“. Die Experten gehen davon aus, dass ab 2026 das Rentenniveau sinkt (auf bis zu 44 Prozent) und die Beiträge steigen (auf bis zu 24 Prozent).

Genau deshalb raten alle – wirklich alle – Experten: Auf den Staat allein sollte sich niemand verlassen. Privat Geld fürs Alter beiseitezulegen ist unerlässlich.

Also doch eine Lebensversicherung? Der Klassiker der Altersvorsorge schwächelt. Das merken die etwa 29 Millionen Kunden einmal pro Jahr. Denn dann bekommen sie Post von ihrer Lebensversicherung. Die Unternehmen schreiben ihnen, wie viel Geld sie voraussichtlich erhalten, wenn ihr Vertrag ausläuft. Das Ärgernis: Die 2020 genannte Summe ist

deutlich niedriger als die unverbindliche Prognose beim Abschluss der Lebensversicherung. Der Grund: Die Lebensversicherer haben sich heftig verkalkuliert. Sie gingen davon aus, dass sie das Geld der Kunden bis in alle Ewigkeit für fünf bis acht Prozent Rendite anlegen könnten. Und haben den Versicherten daher hohe Zinsen garantiert (bis zu vier Prozent) – und noch höhere Gewinnüberschüsse vorgerechnet. Weil sich die Unternehmen diese Garantiezinsen aber vielfach nicht mehr leisten können, mussten sie die unverbindlichen Überschussprognosen brachial zusammenstreichen – in einigen Fällen bis auf null.

So wie bei Markus Pfaffelhuber. Dessen Versicherung informierte ihn kühl, dass „seit 2012 der Zinsüberschussanteil für



beide Verträge weggefallen“ sei. Die versicherung zahlt ihm nur noch das, was sie vertraglich muss: den Garantiezins.

Und das ist vielen Kunden zu wenig. Zumindest für eine wirklich lukrative Altersvorsorge. Das gilt erst recht für neue klassische Lebensversicherungsverträge: Hier garantieren die Unternehmen lediglich magere 0,9 Prozent Zinsen – demnächst vermutlich sogar nur noch 0,5 Prozent.

Pension ohne Rendite

Viele Unternehmen unterstützen ihre Beschäftigten bei der Altersvorsorge. So etwa mit freiwilligen Betriebsrenten. Oder über Pensionskassen, in denen die Firmen das Geld der Mitarbeiter anlegen – oder anlegen lassen – und eigene Mittel zuschießen.

Das Problem: Auch die Verwalter dieser Altersvorsorgetöpfe können sich dem weltweiten Anlagenotstand nicht entziehen. Sichere Zinsen existieren nicht mehr, reine Aktien-Investments sind verboten, da die Pensionskassen durchgehend auszahlungsbereit sein müssen. Viele Mitarbeiter machen sich daher Gedanken, wie stabil ihre betriebliche Altersvorsorge noch ist.

Einige Pensionsfonds haben die Altersansprüche der Beschäftigten bereits gekürzt. In Einzelfällen sogar um bis zu 30 Prozent. Das vorhandene Vermögen reicht nicht aus, um die künftigen Verpflichtungen zu erfüllen. Insgesamt 36 von 135 Pensionskassen stehen derzeit unter „intensiver Aufsicht“ der Überwachungsbehörde BaFin.

Eigentlich müssten die Arbeitgeber einspringen, wenn der Finanztopf leer ist. Was aber, wenn die Mitgliedsfirma klamm oder gar pleite ist? Die Regierung plant, alle Pensionskassen unter eine Art Schutzschirm zu zwingen.

Zinsen verzweifelt gesucht

Wer heute seine Ersparnisse als Tagesgeld oder Festgeld anlegen möchte, bekommt nirgends einen Zinssatz mit einer Eins vor dem Komma. Außer: bei einigen ausländischen

Instituten mit eher durchwachsenem Ruf.

Noch schlechter sieht es mit sicheren Zinspapieren aus. Die Bundesrepublik leiht sich ihr Geld aktuell für 0,007 Prozent (zehn Jahre laufende Anleihe). Selbst das hoch verschuldete Italien bezahlt den Sparer gerade einmal 1,35 Prozent (zehn Jahre). Nur Wackelfirmen sind bereit, verlockende Zinsen von neun Prozent und mehr anzubieten – hohes Insolvenzrisiko inklusive.

Der Ausweg: Aktien!

Die Lehre aus der Anlagekrise: Finger weg von Staats- oder Firmenanleihen, Tages- und Festgeld nur als Finanzreserve und Sicherheitspuffer. Stattdessen sollten alle, die für später vorsorgen wollen, gerade jetzt die Chancen der Aktienbörsen nutzen.

Und das Risiko? Beherrschbar. Die großen Börsen der Welt haben sich bisher noch von jedem Rückschlag erholt. In den vergangenen 150 Jahren brach der US-Aktienmarkt zwar immer wieder heftig ein (Zweiter Weltkrieg, Ölboycott, Internetblase, Weltfinanzkrise). Es dauerte aber maximal zehn Jahre, bis die Börse ihren alten Höchststand wieder knackte. Das erfreuliche Ergebnis: im Durchschnitt sieben Prozent Plus pro Jahr seit 1870.

Auch David Frank baut auf die Börse. Denn der Wirtschaftsprüfer aus Hamburg will sogar schon mit 40 oder 45 Jahren aufhören zu arbeiten. Der 34-Jährige legt jeden Monat Geld beiseite und investiert in Aktienfonds sowie Einzelaktien. Hat ihm das Börsenbeben vom März nicht die Kalkulation verhagelt? „Kein bisschen. Auch wenn der Corona-Crash beängstigend war. Ich bin meiner Strategie treu geblieben: nicht verkaufen, wenn die Kurse hoch sind, aber nachkaufen, wenn sie fallen. Meine Familie und ich wollen dann mit 40 oder 45 von den Dividenden unserer Qualitätsaktien leben.“

Der Traum vom baldigen Ruhestand

Lässt sich denn das große Sehnsuchtsprojekt der frühen Rente noch realisieren? Aber klar doch. Wenn man ausreichend fürs Alter vorgesorgt hat – mit der gesetzlichen Rentenkasse und privaten Ersparnissen. Immer mehr Menschen erfüllen sich diesen Lebenstraum: Allein 1,34 Millionen Deutsche nutzen seit 2014 die gesetzliche „Rente mit 63“ – sogar ohne finanzielle Abschlüge.

Auch Ergotherapeut Michael Fuchs aus Passau will nicht bis 67 warten. Der 53-Jährige möchte sich schon deutlich früher zur Ruhe setzen. Er zahlt freiwillig in die gesetzliche Rentenversicherung, investiert zusätzlich in eine private Police und an der Börse. „Ich plane, mit 60 aufzuhören. Dann werde ich erst einmal von meiner privaten Altersvorsorge leben, bis ich mit 67 die gesetzliche Rente bekomme. Außerdem habe ich mir zwei kleine Immobilien erspart – in der einen arbeite ich noch, in der anderen werde ich dann wohnen. Das steht für mich fest.“

Aktien bringen Rendite und gehören zu einer klugen Anlagestrategie



So bleibt die Rente sicher

Die wichtigsten Fragen und Antworten zur **Altersvorsorge**. Und die perfekte Strategie für den Weg in einen frühen Ruhestand

TEXT VON **ULI DÖNCH** ILLUSTRATIONEN VON **MATTHIAS SEIFARTH**

Sinkt die Rente jetzt wegen der Corona-Krise?

Nein. Sie steigt sogar. Ab 1. Juli erhalten die Rentner im Westen 3,45 Prozent mehr, im Osten sogar 4,2 Prozent. Das liegt daran, dass die Wirtschaft 2019 brummte und die Beschäftigten gut verdienten. Davon profitieren nun die Ruheständler. Zumindest bis 2025 werden die Leistungen nicht schrumpfen. Der „Rentenpakt“ garantiert das sogenannte Sicherungsniveau von 48 Prozent der durchschnittlichen Löhne und Gehälter. Gleichzeitig dürfen die Beiträge der Beschäftigten höchstens auf 20 Prozent steigen.

Wirkt sich die Wirtschaftskrise langfristig aus?

Wer jetzt weniger Geld verdient, zahlt auch weniger in seine Rentenversicherung ein – z. B. wegen Kurzarbeit oder wegen eines neuen, schlechter bezahlten Jobs. Damit sinkt auch die spätere Rente. Das lässt sich aber vermeiden. Jeder hat die Möglichkeit, freiwillig den höheren und ursprünglichen Beitrag an die Rentenkasse zu überweisen. Und Kurzarbeiter dürfen so viel Geld dazuverdienen, bis sie ihr ursprüngliches Monatsgehalt wieder erreicht haben. Diese Regelung gilt allerdings nur noch bis Ende 2020.

Wie hart trifft die Rezession die private Altersvorsorge?

Sehr unterschiedlich. Die Kunden der Lebensversicherungen spüren die Corona-Folgen (noch) nicht. Die Unternehmen schreiben ihnen weiterhin

die garantierten Zinsen gut (bis zu vier Prozent). Wegen der Börsenkrise könnten allerdings die Gewinnüberschüsse sinken, da die Lebensversicherungen einen Teil der Kundengelder in Aktien anlegen.

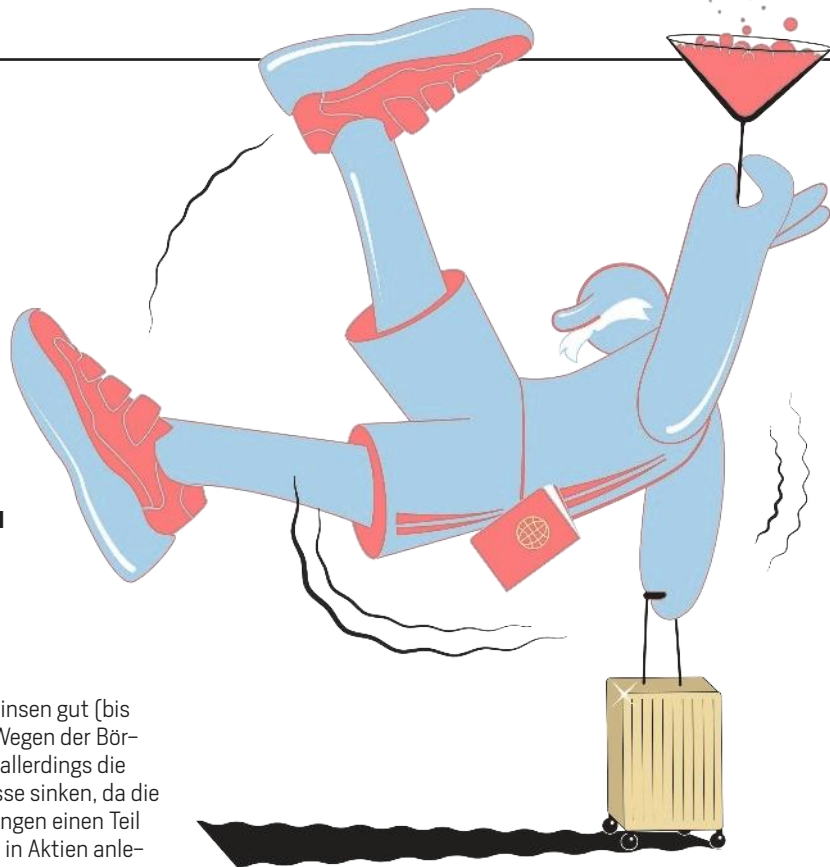
Härter hat der März-Crash die Besitzer von Aktien und Aktienfonds erwischt. Einige Börsenindizes brachen um bis zu 40 Prozent ein. Allerdings haben viele zuletzt wieder kräftig zugelegt und das Minus ausgeglichen. Wer also keine Panikverkäufe tätigte, hat auch kein Geld verloren.

Sind die Aussichten für Lebensversicherungen immer noch top?

Nein, die Prognosen sind schlecht. Die Unternehmen müssen ihren Kunden zwar weiterhin die hohen Garantiezinsen der Vergangenheit finanzieren. Wegen der schrumpfenden Gewinnüberschüsse senken sie aber massiv ihre Prognosen und zahlen den Versicherten viel weniger aus als ursprünglich vorgerechnet. In manchen Fällen sogar nur noch die Hälfte.

37

Milliarden Euro betragen die Rücklagen der Rentenversicherung. Im Januar waren es noch 40 Milliarden Euro



Die staatliche Rente ist niedrig. Wer auch im Alter gut leben will, muss privat vorsorgen

Was wäre das Schlimmste?

Dass die Unternehmen am Ende nicht einmal den garantierten Mindestbetrag auszahlen. Das ist zwar extrem unwahrscheinlich, aber möglich.

Grund: Der „Notfallparagraf“ im Versicherungsaufsichtsgesetz (§ 314 VAG). Der regelt, dass bei drohender Insolvenz eines Versicherers die BaFin die den Kunden eigentlich zustehenden Gelder zusammenstreichen darf. Das könnte im ungünstigsten Fall auch die Garantieverzinsung oder sogar die Endauszahlung (Versicherungssumme) betreffen.

Die Lebensversicherung passt mir nicht mehr. Was tun?

Sie haben drei Möglichkeiten: Sie kündigen den Vertrag und lassen ihn sich auszahlen („Rückkaufwert“). Sie behalten ihn, zahlen aber keine Beiträge mehr ein („Vertrag ruhen lassen“). Oder Sie verkaufen die Lebensversicherungspolice einem seriösen Anbieter. Welche Variante am besten ist, hängt vom Einzelfall ab. Wie lukrativ ist der Garantiezins wirklich, wie hoch sind die versteckten Kosten, wie fair teilt das Unternehmen seine

Kann mein Lebensversicherer pleitegehen?

Eher nicht. Die Unternehmen stützen sich gegenseitig und haben schon vor Jahren den Sicherungsfonds „Protektor“ gegründet. Außerdem überwacht die Finanzaufsicht BaFin die deutschen Lebensversicherer und hält die Lage für „derzeit beherrschbar“.

Gewinne und Reserven mit den Versicherten? All das durchblickt kaum ein Kunde. Unabhängige Experten wie z. B. Verbraucherschützer bieten eine seriöse Beratung. Kosten: 60 bis 100 Euro.

Kommt wenigstens die betriebliche Altersversorgung gut durch die Krise?

Pensionskassen oder Betriebsrenten leiden unter ähnlichen Problemen wie die privaten Lebensversicherungen. Etliche Firmen können sich die hohen garantierten Zinsen der Vergangenheit nicht mehr leisten. Sie kürzen daher die aktuellen und künftigen Pensionen der Mitarbeiter. Immerhin gilt jetzt ein Schutzschirm: Der Pensions-Sicherungs-Verein der deutschen Wirtschaft springt ein, wenn ein Betrieb pleitegeht und die Ruhestandsbezüge seiner Angestellten nicht weiter bezahlen kann.

Der Staat verteilt Milliarden. Muss ich mich da überhaupt noch selbst um die Rente kümmern?

Unbedingt. Sogar noch mehr als früher. Wer jetzt seine private Altersvorsorge kürzt oder gar streicht, begeht einen schweren Fehler. Der Staat kann nicht alles finanzieren. Die Steuergelder, die gerade in Rettungsprogramme gepumpt werden, fehlen an anderer Stelle und müssen später wieder verdient werden. Außerdem war die gesetzliche Rentenversicherung auch schon vor der Corona-Krise nicht wirklich zukunftsfest.

Und wenn ich trotzdem nicht privat vorsorge?

Dann droht eine dramatische finanzielle Lücke. Die gesetzliche Rente ist niedrig, sie kommt immer später und muss immer länger reichen: Durchschnittlich bleibt nur maximal halb so viel übrig wie beim letzten Gehalt. Die Regierung hat den Beginn des Ruhestands schrittweise von 65 auf 67 Jahre verschoben („Regelaltersgrenze“). Und drittens dauert diese Zeit der finanziellen Dürre immer länger, weil die Menschen älter werden. So wird ein heute 65-jähriger Mann im Schnitt 82,9 Jahre, bezieht seine Rente also 17,9 Jahre. Eine 65 Jahre alte Frau sogar 21,1 Jahre.

Die Prognose ist mies. Wie stopfe ich die Rentenlücke?

Legen Sie zusätzlich Geld an. Wer z. B. in 20 Jahren von seiner Lebensversicherung

26

Milliarden Euro

zahlt die Deutsche Rentenversicherung pro Monat aus. Insgesamt 319 Milliarden Euro im vergangenen Jahr

50 000 Euro weniger zu erwarten hat, muss 20 Jahre lang jeden Monat weitere 121 Euro ansparen, um am Ende auf das gleiche Niveau zu kommen. Allerdings funktioniert das auch nur bei einer Rendite von fünf Prozent pro Jahr. Je niedriger die Rendite, desto höher wird die Monatsrate.

Aber auf mein Ersparnis gibt es keine

Zinsen. Wann ändert sich das?

Leider nicht so bald. Alle Experten gehen davon aus, dass die Sparer noch jahrelang auf vernünftige Zinsen warten müssen. Der Grund: Staaten schrauben ihren Schuldenstand weiter nach oben. Die Zentralbanken können deswegen die Zinsen gar nicht erhöhen. Sonst würden finanzschwache Länder wie Italien & Co. unter der Finanzlast zusammenbrechen.

Sind also die neuen Tarife ohne Garantiezins, aber mit höherem Gewinnversprechen besser?

Kaum. Die Lebensversicherer streichen den Garantiezins, investieren mehr in Aktien und wälzen somit das Anlagerisiko auf die Kunden ab. Wenn es gut läuft, okay. Wenn nicht, gewährleisten die Unternehmen nur noch, dass der Versicherte am Ende zumindest sein eingezahltes Geld zurückbekommt.

Ist trotzdem eine hohe Rendite möglich?

Nur begrenzt. Verbraucherschützer haben zahlreiche dieser neuen Angebote untersucht. Ihre Kritik: „hohe Kosten“ und „mangelhafter Anlageerfolg“. Kein Wunder, die Provisionen für die Vertreter und die Gebühren für die Verwaltung der Verträge fressen unter Umständen die Rendite. Oft so viel, dass es sinnvoller ist, ein Extra-Vorsorgepaket zu schnüren, z. B. mit einem günstigen monatlichen Aktiensparplan und einer preiswerten Risikolebensversicherung, die die Familie finanziell absichert.

Heißt das: selbst vorsorgen und in Aktien und Fonds investieren?

Ein klares Ja. Gerade der Pandemie-Crash zeigt: Niemand muss vor der Börse Angst haben. Zwar fallen Kurse in Krisenzeiten, aber sie erholen sich oft schneller als die Wirtschaft selbst. So auch seit dem Corona-

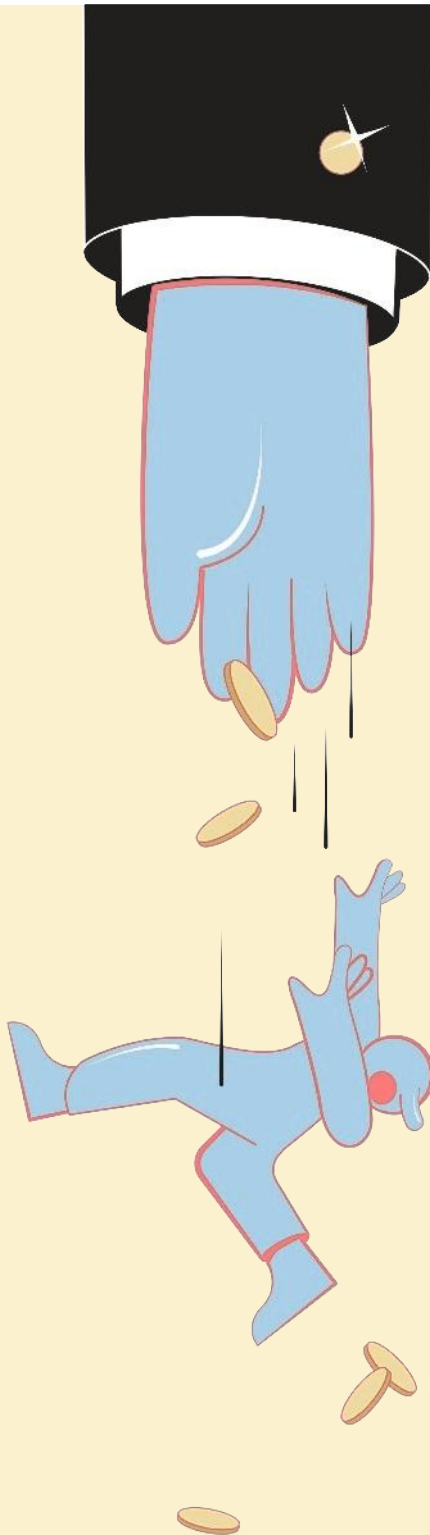
Höhepunkt: Die Verluste sind fast schon wieder wettgemacht. Einige wichtige Indizes stehen sogar schon wieder deutlich höher als vor dem Kurssturz Anfang März. Etwa der MSCI World Index, der sich aus rund 1700 Unternehmen weltweit zusammensetzt. Fazit: Wer sein Geld langfristig und lukrativ anlegen will, braucht Aktien. Erst recht angesichts der Null- oder Negativzinsen.

Was, wenn die Kurse noch einmal heftig fallen?

Dann erholen sie sich auch wieder. Auf lange Sicht spielt das also keine Rolle. In den vergangenen 150 Jahren (!) hat noch nie jemand Geld verloren, wenn er 15 Jahre lang am US-Aktienmarkt investiert hat. Der Börsen-Boom gleicht langfristig jeden Crash aus. Mag der noch so heftig ausfallen: Ölboykott, Internetblase, Finanzkrise, Covid-19. Die US-Aktienkurse stiegen in den vergangenen 150 Jahren im Schnitt sogar um gut sieben Prozent per annum. Nur wer in Panik verkauft, macht Miese. Allein im März zogen Anleger ▶



Auch in der Rente lohnt es sich, aufs Geld zu schauen: Beiträge für Versicherungen bei der Steuer angeben!



Der Staat stützt mit Milliarden die Wirtschaft. Geld, das in Zukunft auch im Rentensystem fehlen wird

246 Milliarden Euro aus europäischen Aktienfonds ab. Sie haben sich selbst die Chance genommen, von der anschließenden Börsenblüte zu profitieren.

Das Geld ist knapp. Wie kann ich am Börsenboom verdienen?

Schon mit einem monatlichen Sparplan ab 25, 50 oder 100 Euro. Dazu eignet sich am besten ein günstiger, börsengehandelter Aktien-ETF („Exchange Traded Fund“). Dieser Fonds bildet einen gewichtigen Börsenindex wie z. B. den MSCI World oder den Euro Stoxx nach. Das bietet gleich zwei Vorteile: Ein langfristiger Sparplan bremsen bei Börsenturbulenzen automatisch einen Panikverkaufsausschlag. Zudem gleichen regelmäßige monatliche Raten die Schwankungen an den Aktienmärkten aus. Fallen die Kurse, erwirbt der Sparer mehr Fondsanteile fürs gleiche Geld. Steigen sie, sind es etwas weniger. Es hat also keine Bedeutung, ob man zum Tiefst- oder Höchstkurs einsteigt. Kleiner Zusatztipp: Ein ETF-Sparplan ist flexibel, eine höhere Einmaleinzahlung jederzeit möglich – z. B. bei einer unerwarteten Geldspritze (Erbschaft, Auszahlung Lebensversicherung etc.).

Wie viele Aktien gehören ins Depot?

Das hängt von der persönlichen Risikobereitschaft ab: Wie gut verkräftet der Anleger einen Kurseinbruch von 20, 30 oder mehr Prozent? Starke Nerven vertragen einen größeren Teil Aktien an den gesamten Ersparnissen (mehr als 50 Prozent). Schwächere nur einen kleineren (unter 20 Prozent). Wichtig: Diese persönliche Balance aus schwankenden und sicheren Finanzprodukten sollte man im Idealfall beibehalten („Rebalancing“). Wenn also die Börse einbricht, kauft ein Anleger mit 50 Prozent Aktien zusätzliche ETF-Anteile, damit seine Aktienquote nicht unter 50 Prozent fällt. Steigen die Kurse, verkauft er Fondsanteile und parkt den Erlös z. B. auf seinem Tagesgeldkonto.

Wie flexibel sollte die Geldanlage sein?

Sehr flexibel. Jedes Alter verlangt eine eigene Anlagestrategie: Je jünger, desto höher kann der Aktienanteil sein. Je älter, desto niedriger. Aber

selbst ältere Sparer und Rentner sollten nicht all ihr Geld risikolos anlegen (Tagesgeld, sichere Zinspapiere). Sondern auch lukrativ (ETF, Einzelaktien). Denn sie müssen wegen der akuten Rentenlücke kontinuierlich Rendite erzielen.

Gibt es einen Masterplan für eine Geldanlage, die sicher und zugleich lukrativ ist?

Experten empfehlen zwei Möglichkeiten. Erstens: Der ältere Anleger startet einen „Fonds-Entnahmeplan“. Er steckt sein verfügbares Kapital in einen ETF und zahlt sich selbst jeden Monat einen festen Betrag aus, mit dem

26

Millionen

Renten wurden vergangenes Jahr ausgezahlt. 61000 Mitarbeiter sind bei der Deutschen Rentenversicherung (DRV) beschäftigt

er seine Lebenshaltungskosten begleicht. Die restlichen Ersparnisse können sich weiter vermehren. Zweitens: Er teilt sein Kapital auf – in ein „Verbrauchsdepot“ und ein „Wachstumsdepot“. Mit dem sicheren ersten Depot (Tagesgeld, Zinspapiere, Bargeld) finanziert er seine monatlichen Ausgaben. Mit dem zweiten (ETF, Einzelaktien) versucht er, an der Börse Gewinne zu erwirtschaften. Das Ziel: früher in Rente zu gehen – z. B. mit 63 Jahren.

Gibt es die „Rente mit 63“ noch?

Eigentlich nicht. Diese klassische „Rente mit genau 63 Jahren“ existierte nur kurz 2014, als sie neu eingeführt wurde. Seitdem verschiebt sich der Zeitpunkt des Eintritts in den Ruhestand jedes Jahr nach hinten. Beispiel: Alle 1956 Geborenen können mit 63 Jahren und acht Monaten Rente beziehen (ohne Abschläge).

Wie kann ich mit 63 plus x ohne Abschläge in Rente gehen?

Wenn Sie 45 Versicherungsjahre gesammelt haben („besonders langjährig versichert“). Das bedeutet: Sie haben 45 Jahre lang Pflichtbeiträge in die gesetzliche Rentenkasse gezahlt bzw. Wehrdienst/Zivildienst geleistet, Kinder erzogen oder nahe Verwandte gepflegt. Ist dies nicht der Fall, müssen Sie bis 65 plus x weiterarbeiten. Außer Sie nehmen eine Kürzung der monatlichen Rentenzahlung in Kauf.

Eine Ausnahme ist nicht möglich?

Doch. Die gibt es tatsächlich – aber eben nur mit Abschlägen. Wer 35 Versicherungsjahre hat, gilt auch als „langjährig versichert“ und kann seine Rente schon mit 63 Jahren bean-

19,5

Milliarden Euro

kassierte die Rentenversicherung im März an Beiträgen. Im Februar waren es noch 20,2 Milliarden Euro. Und dann kam Corona

wie er möchte. Frührentner durften bisher nur bis 6300 Euro im Jahr nebenbei kassieren. Aktuell wurde diese Obergrenze bis Ende 2020 auf 44.590 Euro angehoben.

Wie profitieren Geringverdiener, die nur eine Minirente beziehen?

Für sie gibt es ab 2021 die neue Grundrente. Wer mindestens 33 Jahre lang in die Rentenkasse eingezahlt hat – auch wenn es nur geringe Beiträge waren –, erhält einen Zuschuss zu seiner Altersvorsorge: bis zu 405 Euro im Westen und 391 Euro im Osten. Zu diesen mindestens 33 Jahren zählen auch Zeiten, in denen man Kinder erzogen (30 bis 36 Monate pro Nachwuchs) oder enge Angehörige gepflegt hat.

Hat jeder Anspruch auf die Grundrente oder wird etwas gegengerechnet?

Zum Teil. Die Rentenversicherung prüft zwar nicht, ob die Versicherten eine Immobilie oder Ersparnisse besitzen. Wohl aber, wie viel Geld sie als Ruheständler jeden Monat insgesamt verdienen (gesetzliche Rente, Betriebspension, Mieteinnahmen, Kapitaleinkünfte etc.). Wer als Single mehr als 1250 Euro (Paare 1950 Euro) im Monat zur Verfügung hat, dem kürzt der Staat den Grundrentenzuschuss.

Warum ist die Grundrente so umstritten?

Kritiker bemängeln die Ungleichbehandlung der Beitragszahler. Denn jemand, der wenig eingezahlt hat, kann am Ende mehr herausholen als jemand, der deutlich höhere Beiträge geleistet hat. So könnten Beschäftigte, die während ihres Berufslebens etliche Jahre auch in Teilzeit arbeiteten, mehr Rente erhalten als Angestellte, die immer in Vollzeit tätig waren. Juristen halten das für verfassungswidrig („Verstoß gegen den Gleichheitssatz“).

Wie wirkt sich eigentlich ein späterer Renteneintritt aus?

Auf den ersten Blick sehr positiv. Für jeden Monat später zahlt der Staat 0,5 Prozent mehr Rente. Wer etwa mit 67 sein Ruhe-

tragen. Er erhält aber deutlich weniger Geld als zum „offiziellen Renteneintrittsalter“.

Sind die Abzüge hoch?

0,3 Prozent für jeden Monat unterhalb des regulären Rentenalters. Beispiel: Wer eigentlich bis 67 arbeiten müsste, aber schon mit 63 aufhört, erhält insgesamt 14,4 Prozent weniger Rente (48 Monate mal 0,3 Prozent). Weiterer Haken: Der Frühruheständler hat vier Jahre weniger Beiträge geleistet. Auch dafür zieht der Staat etwas von der späteren Rente ab. Wer also unbedingt mit 63 Jahren aufhören will, zahlt doppelt drauf.

Lässt sich die Finanzlücke schließen?

Da gibt es vier Möglichkeiten: Sie zahlen freiwillige Beiträge in die gesetzliche Rentenkasse. Sie kaufen sich zusätzlich eine private Rentenversicherung, schließen einen monatlichen Aktiensparplan ab, oder Sie verdienen als Frührentner nebenbei etwas Geld.

Wie viel kann ich freiwillig in die Rentenkasse einzahlen?

Das hängt davon ab, wie viel früher Sie in Rente wollen. Beispiel: Ihnen stehen mit 67 eigentlich 1200 Euro Rente zu, doch Sie hören schon mit 63 auf. Dann fehlen Ihnen jeden Monat 172,80 Euro. Die 1200 Euro erhalten Sie trotzdem – wenn Sie der Rentenversicherung freiwillig 44.195 Euro überweisen.

Bar oder in Raten?

Beides ist möglich. Sie können Ihre erste Rate schon im Alter von 50 Jahren überweisen. Wichtig: Das Geld für die Rentenkasse lässt sich steuerlich absetzen („Sonderausgaben“). Wer seine Zahlungen über mehrere Jahre verteilt, spart mehr Steuern als bei einem Einmalbetrag.

Rechnet sich die Vorauszahlung überhaupt?

Wenn Sie lange leben, schon. Eine heute 60-jährige Frau müsste mindestens ihren 81. Geburtstag feiern. Nur

dann zahlt sie nicht drauf, wenn sie ihre Finanzlücke für die „Rente mit 63“ ausgleicht. Stirbt sie aber früher, hat sie der Rentenversicherung Geld geschenkt.

Geht der Partner leer aus?

Nicht ganz. Die gesetzliche Rentenversicherung zahlt dem überlebenden Lebenspartner 55 bis 60 Prozent der Pension („große Witwenrente“).

Die Unwägbarkeiten scheinen überschaubar. Oder?

Im Prinzip vielleicht. Aber natürlich bleiben rechtliche Unsicherheiten. Heute kann niemand abschätzen, wann und wie die Regierung in den nächsten Jahren an der gesetzlichen Rente herumschraubt – Höhe, Rentenalter, Bedingungen etc. Angesichts der Mega-Milliarden-Corona-Lasten dürfte sich nur wenig zugunsten der künftigen Rentner ändern ...

Bietet sich eine private Rentenversicherung als Alternative an?

Die macht keinen Sinn. Verbraucherschützer raten von einer solchen „Sofortrente gegen Einmalbeitrag“ ab. Grund: Angesichts der extrem niedrigen Garantiezinsen (0,9 Prozent) lohnt sich diese lebenslange Privatrente nur, wenn man wirklich sehr alt wird. Bei einigen Anbietern muss der Versicherte sogar seinen 100. Geburtstag erreichen, um mehr Geld zu bekommen (garantiertes Kapital), als er eingezahlt hat.

Wenn die Rente nicht reicht, wie viel darf ich dazuverdienen?

Wer seine Rente zum regulären Zeitpunkt bezieht, kann so viel zusätzlich verdienen,

**Der Unnachgiebige**

Michael Fuchs, 53
Schrecken der
Versicherungskonzerne

Der Ergotherapeut aus Passau setzte durch, dass ihm sein privater Rentenversicherer die 2,25 Prozent Garantiezins auch für den automatisch steigenden Teil seiner Beiträge gutschreibt. Jetzt hat Fuchs seine Lebensversicherung erst widerrufen, dann gekündigt. Der Anbieter will ihm nur den „Rückkaufwert“ auszahlen. Doch Fuchs will alle eingezahlten Beiträge, 3,5 Prozent Zinsen plus Vertreterprovision. „Die lernen es einfach nicht. Und dieses Mal werde ich meine Klage nicht zurückziehen.“

standsgeld kassieren könnte, es aber erst mit 68 abrufen, bekommt sechs Prozent mehr (0,5 Prozent mal zwölf Monate). Also statt z. B. 1200 Euro immerhin 1272 Euro. Und zwar lebenslang. Nachteil: Das rechnet sich nur, wenn man recht alt wird – und noch mindestens 16 Jahre, acht Monate lebt. Schließlich verzichtet der Ruheständler auf 14 400 Euro (1200 Euro mal zwölf Monate) – und braucht diese 16 Jahre und acht Monate (mit jeweils 72 Euro), um kein Geld zu verlieren.

Wenn es so weit ist, kommt die Rente automatisch?

Schön wär's. Nein. Jeder muss die Rente rechtzeitig beantragen – bei der Deutschen Rentenversicherung. Und zwar mindestens drei Monate bevor das Geld ausgezahlt werden soll.

Was ist wichtig beim Antrag?

Prüfen Sie zuerst, ob die Rentenversicherung auch alle Ihre Daten korrekt erfasst hat. Dazu fordern Sie eine sogenannte „Kontenklärung“ für Ihre „rentenrechtlichen Zeiten“ an. Der Behörde müssen die gesamten Informationen über alle Jahre vorliegen, in denen Sie die Rentenkasse gefüttert haben, arbeitslos oder krank waren, Wehr- oder Zivildienst leisteten, studierten, zur Schule gegangen sind, Kinder erzogen oder Angehörige ehrenamtlich gepflegt haben. Wenn etwas fehlt, sind Sie verpflichtet, diese Versicherungszeiten der Rentenkasse nach-

zuweisen: z. B. durch alte Schulzeugnisse, Versicherungskarten, Wehrdienstbescheinigungen etc.

Wird die Rente ohne Abzüge ausgezahlt – also brutto für netto?

Leider nein. Auch Rentner müssen für ihre Kranken- und Pflegeversicherung aufkommen und vielfach sogar Steuern bezahlen. Der größere Brocken sind für die meisten aber die Beiträge für die Krankenkasse.

Wie teuer kann das werden?

Kommt darauf an, ob Sie gesetzlich oder privat krankenversichert sind. Bei den Privaten richten sich die Gebühren nach dem Alter. Je älter, desto teurer. Die Gesetzlichen hingegen errechnen die Beiträge zum einen danach, ob Sie pflichtversichert sind (günstiger) oder freiwillig versichert sind (teurer). Und zum anderen nach der Höhe der gesamten Einnahmen im Alter (Renten und



Der Spekulierer

David Frank, 34
Profitieren vom Börsencrash

Franks Ziel: „Rente mit 40 oder 45“. Der Familienvater spart energisch und investiert mutig (Aktien, Fonds). Lief immer gut. Dann der Corona-Tiefschlag. „Nach dem Dauerboom habe ich einen Crash erwartet“, sagt der Wirtschaftsprüfer. Er investierte einen Teil seiner Bargeldreserven neu an der Börse – und profitierte vom Wiederaufschwung. „Meinem Traum bin ich noch näher gekommen.“

weitere Einkünfte). Noch komplizierter: Für unterschiedliche Einkommensarten gelten auch verschiedene Beitragsätze. So etwa derzeit bei der Techniker Krankenkasse zwischen 7,65 Prozent (für die gesetzliche Rente) und 15,3 Prozent (z. B. für nebenberufliche Einkünfte).

Und darauf werden noch Steuern fällig?

Ja, aber nicht für alle. Derzeit zahlt etwa jeder vierte Rentner Steuern. Also etwa 5,1 Millionen von 21,2 Millionen Ruheständlern. Wie immer ist das Steuerrecht nicht ganz so einfach: Ziehen Sie von Ihrer Brutto-Jahresrente den Rentenfreibetrag ab (bei Rentenbeginn 2019 sind das z. B. 13 848 Euro für einen Single). Bleiben dann mehr als 9168 Euro übrig, müssen Sie eine Steuererklärung abgeben (bei Verheirateten 18 336 Euro). Achtung: Wer zusätzlich zu gesetzli-

chen Rente weitere Einkünfte hat, muss den Steuerbogen immer ausfüllen.

Kann ich auch als Rentner Steuern sparen?

Natürlich. Kosten mindern Ihre Einnahmen – genau wie bei allen anderen Steuerzahlern. Sonderausgaben sind: Beiträge zur Krankenversicherung, Unfall- oder Haftpflichtversicherung. Außergewöhnliche Belastungen sind Kosten für Krankheiten, Pflege, Heimaufenthalte oder den Umbau der Wohnung (barrierefrei, behindertengerecht).

Wo kann man sich weiter informieren?

Wer ganz sichergehen möchte, sollte sich frühzeitig von Mitarbeitern der gesetzlichen Rentenversicherung beraten lassen. Aber erst, wenn alle Unterlagen beisammen sind. Diese Info-gespräche sind kostenlos und jederzeit möglich. Die Experten überprüfen gemeinsam mit Ihnen Ihre künftigen Einnahmen im Ruhestand: gesetzliche Renten, betriebliche Pensionen, private Ersparnisse und Lebensversicherungen. Und warnen Sie vor drohenden Rentenlücken im Alter. ■



Aktien und Fonds erweisen sich auch in der Corona-Krise als stabile Altersvorsorge